Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Im letzten Sommer ist die botanische Erforschung Arabiens von einem französischen Botaniker, Hrn. Albert Deflers, mit großem Erfolg vorgenommen. Deflers erforschte das Hochland von Yemen bis zu einer Höhe von 8000 Fuß über dem Meere. Trotz seiner Empfehlungsbriefe von Konstantinopel und den türkischen Autoritäten in Yemen hatte Deflers auf seiner Reise mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Indessen spricht er sich äußerst lobend aus über die von den Einwohnern im Hochland und in der Tehama gegenüber den Europäern beobachtete Haltung. Dieses Lob erhält eine bemerkenswerthe Bestätigung durch die Thatsache, daß der französische Botaniker überall europäische Kleidung trug. Handelszwecke, welche häufige Reisen der Eingeborenen nach Aden nöthig machen, haben die Bewohner von Yemen in gewissem Grade dem europäischen Einfluß zugänglich gemacht. Der Gegensatz zwischen türkischer Gewaltherrschaft und englischer Freiheit, zwischen Mißbrauch des Amtes einerseits und Gerechtigkeit und Ordnung andererseits, führt den Eingeborenen zur Anstellung von Vergleichen, die dem europäischen Verwaltungssystem entschieden günstig sind. Nirgends findet man den Fanatismus, den Haß gegen Fremde, den man erwartet hat, vielmehr tritt allenthalben bei den Einwohnern der Wunsch hervor, die Gäste aus Europa gut aufzunehmen und zu ehren. Die Flora des Hochlandes von Yemen ist im allgemeinen mit derjenigen Abessiniens verwandt, denn die meisten charakteristischen Pflanzengattungen sind beiden Ländern gemeinsam. Auch südafrikanische Typen sind zahlreich. Arabien stellt einen Theil des Eldorados der alten Egypter dar. Sowohl im friedlichen Handel wie im Kriege war es für sie das Gebiet romantischer Abenteuer. Sie gaben dem Lande westlich und östlich der Meerenge einen und denselben Namen, und beide Gebiete haben sich Jahrhunderte lang ihren Weltruhm als Ursprungsländer der Spezereien, kostbaren Hölzer u. s. w. bewahrt. Die geschätzten Pflanzenerzeugnisse Arabiens wurden auf Befehl der alten egyptischen Könige in verschiedenartigen Krügen und Gefäßen herbeigebracht, und viele charakteristische arabische Pflanzen fanden ihren Weg in das Land der Sphinx zur Verschönerung und Bereicherung der Tempelgärten. Viele der wichtigsten Kulturpflanzen Egyptens hatten ohne Zweifel denselben Ursprung. Es gilt dies für den Granatapfelbaum, den Maulbeer-Feigenbaum, die Aloe und vielleicht auch für den Hennastrauch (Lawsonia), dessen Blätter stets sehr geschätzt waren zur Färbung der Hände und Füße. Auf den Bergen bei Taës fand Deflers auch den Johannisbrotbaum (Crotonia siliqua) unter Verhältnissen, welche auf Südarabien als die ursprüngliche Heimath dieser Pflanze hinweisen, die in späterer Zeit durch die Thätigkeit der Araber so weit verbreitet wurde. Das Studium der Flora von Südarabien ist daher nicht nur wichtig für die Frage nach der geographischen Vertheilung der Pflanzen, sondern wirft auch ein gewisses Licht auf den Ursprung und die Geschichte verschiedener höchst wichtiger Kulturgewächse.

-r. Den bei der Ausschmückung der Trauerstraße „Unter den Linden" für den Beisetzungstag des hochseligen Kaisers betheiligt gewesenen Architekten hat der Magistrat von Berlin, seinem bei Mittheilung des Anerkennungsschreibens Sr. Maj. Kaiser Friedrichs an den Architekten-Verein ausgesprochenen Vorbehalte entsprechend, nunmehr seinen Dank in verbindlichster Form ausgedrückt. Mit einem diesem Danke warme Worte leihenden Schreiben ist einem jeden der Herren als Erinnerungszeichen an jene weltgeschichtlich denkwürdige Feier eine goldene Medaille überzandt worden. Dieselbe trägt auf der Vorderseite ein Kreuz und ein Lorbeerreis sowie die Inschrift: „Zur Erinnerung. 16. März 1888. Die Stadt Berlin.", während sich auf der Rückseite das Stadtwappen befindet. Eine ähnliche Medaille in Silber erhalten diejenigen Hilfsarbeiter, Handwerkermeister und Poliere, welche bei dem schwierigen Werke in besonders anerkennenswerther Weise betheiligt gewesen sind.

Provinzial-Nachrichten.

+ **Zahna**, 5. Mai. Vergangene Woche hielt Hr. Böttcher, Inhaber der naundorfer Gartenbauschule bei Arnsburg, in einem hiesigen Gasthofe vor zahlreichen Zuhörern einen mehrstündigen Vortrag, um zur Anpflanzung von Obstbäumen und Obststräuchern anzuregen, was gewiß aus Rücksicht auf die jetzt hier im Bau begriffene Fabrik zur Gewinnung von Fruchtsäften doppelt empfehlenswerth erscheint. Hr. B., welcher zudor die hiesigen neueren Anpflanzungen besichtigt hatte, drückte seine Freude darüber aus, daß der Vorwurf, im Anpflanzen von Obstbäumen lässig zu sein, Zahna nicht treffe, hielt aber gleichwohl nicht damit zurück, die bei diesen Anpflanzungen zutage tretenden Mängel zu rügen. Sodann sprach er über Verwerthung des Obstes und wies nach, daß Deutschland trotz seiner günstigen Boden- und klimatischen Verhältnisse hinsichtlich der Obstkultur von anderen europäischen Ländern und von Nordamerika überflügelt werde. Dies gab ihm Veranlassung, alles das hervorzuheben, was er für geeignet hielt, damit unser Vaterland mit den übrigen Ländern in Wettbewerb treten könne. Bei Aufzählung von Apfelsorten schaltete er ein, daß der grüne Fürstenapfel — ein Säuerling, lediglich zur Bereitung des berühmten wittenberger Apfelkuchens verwendet werde. Bei Erwähnung der berliner Central-Markthallen wies er darauf hin, daß Sendungen von hier wegen der günstigen Lage an der Bahn und der geringen Entfernung nur wenig Kosten erforderten. Im zweiten Theile des Vortrages führte Hr. B. in die baumgärtnerische Gewerbthätigkeit ein, wobei er Stärke und Alter der Bäume, Bodenbeschaffenheit, geeignete Pflanzzeit, Beschaffenheit der Löcher, zweckmäßige Düngung, Wurzelung, Pfählung und Entfernung der Bäume von einander in Betracht zog. Bei Zucht des Stammes erwähnte er die Beschaffenheit der zu erzielenden Krone und den wichtigen Kronenschnitt. Daß man außer Anpflanzung von Straßen und Wegen, wobei meist infolge öffentlicher Wettbewerbung schlechtes Material geliefert werde und das Nachpflanzen nicht aufhöre, auch Aecker bepflanze, hielt er für dringend geboten. Zum Schluß beschrieb Redner einige Krankheiten der Kartoffeln und gab erprobte Mittel zu deren Beseitigung an. Durch den ganzen Vortrag aber zog sich die Forderung, junge Männer in Gartenbauschulen zu Baumpflegern ausbilden zu lassen, damit durch sie überall die Obstbaumzucht vortheilhaft betrieben werde, zumal der Obstbau äußerst lohnend sei.

K. **Erfurt**, 6. Mai. Von den 400 Tauben, welche der Erfurter Brieftaubenklub am Sonntag von Weimar aus ließ, sind recht viele nicht zurückgekehrt. Als bewiesener Grund hierfür gilt das starke Auftreten der Hühnerhabichte. So z. B. schreibt der Revierförster Hr. Paetzler aus Ollhausen bei Kranichfeld an ein Vorstandsmitglied des Klubs, daß er die Ueberreste einer weißen Taube, auf deren Flügel der Name des Eigenthümers, sowie die Nr. 30 abgestempelt waren, gefunden habe. Es sei hierbei erwähnt, daß das Kriegsministerium insbesondere für Forstbeamte 750 M. zu Prämien für den Abschuß von Raubvögeln ausgeworfen hat.

— [Personal-Veränderungen im Bezirke der königl. Eisenbahn-Direktion Erfurt.] Der Eisenbahn-Stations-Assistent Paul Schorsch sowie der Eisenbahn-Lokomotivführer Ernst Seiler in Falkenberg und der Eisenbahn-Zugführer Karl Wittig III. in Wittenberg sind fest als solche angestellt.

— [Erledigte geistliche Stellen.] Die unter Privatpatronat stehende, mit einem Einkommen von etwa 3600 M. (außer Wohnung) verbundene Pfarrstelle zu Salsitz, Ephorie Zeitz II. Eine Kirche.

-r. **Altenburg**, 5. Mai. Im Dezember v. J. wurden, wie die S.-Ztg. s. Z. berichtete, drei Häuser in der Pauritzer Gasse hier durch einen Röhrenbruch der Wasserleitung so stark beschädigt, daß sie abgebrochen werden mußten. Jetzt hat der Bürgervorstand aus Billigkeitsrücksichten und mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß er eine rechtliche Verpflichtung hierzu nicht anerkenne, den Geschädigten Beiträge zum Neubau ihrer Häuser bewilligt, sodaß der Böttcher Müller 2550 M., Fleischer Quaas 3375 M., Frau Kfm. Günther 4500 M. erhält. Außerdem wurden jedem der Betroffenen 200 M. als Entschädigung für Miethsverluste gewährt. — Auch dies Jahr wird in den Vorräumen des Hoftheaters hier eine Kunstausstellung abgehalten werden und zwar in der Zeit vom 13. Mai bis 5. Juni. — Zur Neuausrüstung für das hiesige 1. Bat. des 96. Inf.-Regiments kommen jetzt die neuen Schnürschuhe zur Verwendung. Denselben sollen bald die neuen Helme und Tornister folgen. — In Gößnitz wurde ein 3 Jahre alter Knabe todt im Wasser des Mühlgrabens aufgefunden.

H. **Bernburg**, 5. Mai. Im Jahre 1885 wurde hier mit einem Kostenaufwande von rund 68,500 M. auf städtische Kosten ein Asyl für Obdachlose erbaut, in welchem Familien und einzelstehende Personen Aufnahme finden. Die aufgestellte und regierungsseitig genehmigte Hausordnung bestimmt, daß für die Dauer der Aufnahme eine Miethe von 1 M. die Woche, bezw. 15 Pf. den Tag zu entrichten ist. Die Miethe muß im Nichtzahlungsfalle durch Arbeitsleistung im städtischen Dienst gewährt werden. Hierbei wird die Arbeitsleistung mit 1 M. den Tag berechnet. Wenn sich ein Insasse des Asyls dieser Arbeitsleistung aus Arbeitsscheu entzieht, hat er seine Bestrafung nach § 361 sub Nr. 7 des Strafgesetzbuches zu gewärtigen. Die letztere Bestimmung hat in den ersten Jahren Veranlassung zu vielfachen Bestrafungen von Asyl-Insassen gegeben, doch jetzt hat sich die Einrichtung so gut bewährt, daß in den diesjährigen Armenkassen-Haushalt der Betrag von 1000 M. für Asylmiethe hat eingestellt werden können. Es kann das Verfahren der hiesigen städtischen Behörde zur Nachahmung empfohlen werden.

Aus den Bädern.

Von der Nordsee. Die deutsche Nordseeküste ist von der Natur so glücklich bedacht, daß eine ganze Reihe von Inseln die besten Seeluftkurorte und Badeplätze bietet! Manche derselben sind noch wenig bekannt, hierzu gehört die Insel Langerog. Der sesseltige Strand dieser großen Insel erstreckt sich etwa 11 km in fast gerader Linie von Westen nach Osten und drohnt durch keine künstlichen Bauten geschützt zu werden. Der durch keine Außenriffe gehinderte Wellenschlag ist vorzüglich. Auf der Südseite der aus vier Theilen bestehenden Insel, welche durch niedrige Sandstrecken mit einander verbunden sind, breiten sich Wiesenflächen aus, auf welchen große Heerden weiden. Das auf dem westlichen Theile der Insel liegende, durch hohe Dünen geschützte Dorf enthält 40 Privathäuser, welche zur Aufnahme von Kurgästen eingerichtet sind, ferner 3 Hotels, 4 Logirhäuser, 2 Privatvillen und 1 dem Kloster Loccum gehörendes Seehospiz. Es wird daher die Insel Langerog gern von Kurgästen besucht, welche einen für die Gesundheit sehr vortheilhaften ländlichen Aufenthalt zu haben wünschen.

Der „Weinberg" bei Artern.

Zwischen dem Unstrut- und Helmethale, dicht bei Artern, erhebt sich bis zu 160 m Höhe über dem Wasserspiegel der Nordsee ein kegelförmiger Berg — „der Weinberg," — dessen Gipfel eine herrliche Rundsicht gewährt. Etwa vier Quadratmeilen überschaut man von diesem Bergplateau und dazu ist der Ausblick nach allen Seiten hin ein überaus anmuthiger. Lassen wir unseren Blick am Horizont hingleiten, so fesselt uns zuerst und zumeist die gegen Nordwesten gelegene Kyffhäuser Gebirgsgruppe mit ihren Ruinen, während man nach Westen und Südwesten hin das anmuthige Berg- und Thalland überblickt, welches zur Schwarzburg'schen Unterherrschaft gehört, ferner den weimarischen Ort Oldisleben mit den bewaldeten Höhen, aus welchen die Trümmer der alten Sachsenburg emporragen. Hieran schließt sich die als Bergkette erscheinende „Hohe Schrecke" mit ihren Vorbergen, weiter nach Süden ist der Gesichtskreis vom Nordwestende der be-

---

[51]

Frieden im Kriege.

Humoristischer Soldaten-Roman

von A. v. Winterfeld.

(Fortsetzung.)

Als die Schwadron aufmarschirt war, kamen die Quartiermacher mit trüben Gesichtern.

„Hier sieht's nicht besonders aus, Herr Rittmeister; aber ein paar Tage soll's ja nur dauern."

Wenn der Rittmeister unzufrieden ist, was sollen dann die Leute thun! Deshalb war er liebenswürdig und faßte die Sache genial auf.

„Ach was!" rief er aus; „der Soldat muß sich in alles finden können; heute gut, morgen schlecht; aber immer lustig und guter Laune."

Zwischen den Zähnen brummelte er aber ganz anders.

„Verfluchtes Nest! Und hier soll ein ehrlicher Christenmensch untergebracht werden! . . . Wenn man eine Stunde in solchem Hause gewesen ist, muß man sich drei Tage in den Regen legen, bis man wieder rein gewaschen ist."

Der Doktor Hilitan hatte aber blos die lustige Hälfte von Zrasy's Aeußerung gehört und stimmte ihr bei.

„Hurrah!" rief er, als er seinen Quartierzettel hatte, und dann galoppirte er davon, daß dem Rittmeister eine Masse schwarzes Wasser ins Gesicht spritzte.

„Verfluchter Kerl!" schimpfte dieser hinter ihm her . . . „werd' ihn morgen zwei Stunden einzeln vorbeireiten lassen . . und sechs Kürasse putzen." . . .

Dann machte er aber gleich wieder ein lustiges Gesicht und wandte sich der ihm bezeichneten Wohnung zu.

Er war aber kaum einige Schritte geritten, als ihm eine Ordonnanz entgegengesprescht kam, der alles schon aus dem Wege wich.

„I, Gott bewahre!" rief Zrasy, der wieder das ganze Gesicht vollbekommen hatte . . . „was ist denn los, ins Dreibeinelsnamen?"

„Die vierte Schwadron soll sofort einen Zug auf Feldwache geben . . . eine halbe Meile auf Strydstrupp zu!"

„Weshalb denn? . . . zum Donnerwetter!"

„Es sind große dänische Kavalleriemassen in der Umgegend gesehen worden . . . der Herr Oberst lassen um scharfe Aufmerksamkeit bitten."

Damit trängelte er sein Pferd wieder herum und wollte weg.

„Wohin zu soll die Feldwache kommen?" fragte der Rittmeister.

„Nach Strydstrupp."

„Schießstrupp!"

Platsch! da hatte er wieder eine Mischung von Torf und Wasser ins Gesicht, daß er eine ganze Weile nicht sehen konnte.

Die Ordonnanz jagte unterdessen wieder zum Dorfe hinaus.

„Der Deiwel soll die verdammten Namen verstehen," schimpfte Zrasy; dann winkte er sich seinen heldenmüthigsten Offizier heran.

„Lieutenant von Padderow!"

„Herr Rittmeister!"

Dabei wollte er im Galopp ansprengen, aber Zrasy verhinderte ihn daran.

„Um Gotteswillen! . . . lassen Sie das! . . . Ich habe schon genug von der Sauce! . . . Kommen Sie im Schritt näher . . . so! . . . Lieutenant von Padderow!" fuhr er dann mit militärischem Ernst fort . . . „Sie sollen gleich mit Ihrem Zuge auf Feldwache . . . eine halbe Meile auf Schulstripps zu . . . es sind große feindliche Kavalleriemassen in der Gegend gesehen worden . . . die Sicherheit der Armee ist Ihrer Wachsamkeit anvertraut . . . mehr brauche ich Ihnen nicht zu sagen . . . leben Sie wohl."

Padderow faßte grüßend an den Helm und wollte mit seinem Bucephalus recht keck abreiten, doch Zrasy verhinderte ihn daran.

„Reiten Sie Schritt! . . . um Gotteswillen! . . . Warten Sie wenigstens, bis ich außer Schußweite bin!"

Der Dicke drückte Nasewitz die Hand zum Abschied; dann hielt er eine begeisterte Ansprache an seinen Zug; er sagte, wo es nach Schulstripp geht, und trottete ab, indem er mit scharfem Auge das Terrain sondirte, um eine vortheilhafte Stellung aufzusuchen.

Aber immer dasselbe monotone Bild; als wenn es keine Farbe auf der Erde mehr gebe als grau; hier ein bischen heller, dort ein bischen dunkler, aber immer grau . . . und der Himmel hing so traurig auf die Erde herab, und Regen und Wind sangen so graue Weisen dazu.

Als Padderow eine halbe Meile geritten war, machte er halt und sah sich um.

Kraulund war nicht mehr zu sehen; es hatte sich eine graue Gardine davor gelegt, und es sah jetzt alles egal aus auf dem weiten Plan.

Der dicke Herr setzte zwei Bedetten aus; das schien ihm vollständig genügend; die sahen und hörten alles, was nothwendig war.

Dann machte er es sich mit seinen Leuten bequem, so gut er konnte; das heißt sie saßen ab, schlugen die Piketpfähle ein, banden die Pferde daran und stellten sich daneben. —

Als ihnen das lange Stehen beschwerlich ward, setzten sie sich ins Wasser, oder wo es ein bischen trockner war, in den Sumpf.

Es dauerte nicht lange, so kam es durch und kältete die arme nasse Haut.

Und darüber hing der weite, nasse Mantel, und vom Helm herunter troff es in die Ohren und auf die bärt'ge Backe und den Hals.

Der Kürassier spielt eine unglückliche Rolle auf der Feldwache. Er kann nicht stehen, nicht liegen und nicht sitzen; überall kneift es ihn und drückt es, und wenn er zur Bequemlichkeit den Küraß aufschnallt, sieht er aus wie eine melancholische Schildkröte.

Dabei kann einem die gute Laune vergehen; aber Padderow verging sie nicht; seine Seele träumte von einem großen Kavalleriegefechte, das er diese Nacht noch liefern würde.

Mancher hatte noch ein Stück Brot, mancher hatte keins. . : Mancher verfügte noch über einen Tropfen, und der andere nicht. Einer ließ sich etwas Warmes in den Mund fließen, und der andere den Regen.

Es ward früh dunkel, und der Wind pfiff über den weiten Plan. Die Pferde legten sich nicht, weil kein Stroh da war, und die Kürassiere standen wieder auf.

Padderow rauchte eine Cigarre, die nach fünf Minuten wieder ausging; dann rauchte er sie naß weiter, wie es andere trocken thun, oder kalt.

Er war durch und durch geweicht, und es fröstelte ihn.

Da drang ein wildes Rufen durch Regen und Wind.

„Herr Lieutenant! wo ist der Herr Lieutenant?"

Es war mittlerweile ganz finster geworden, und sie saßen wie in einem Sack . . . als wenn sie aufgegangen wären in der großen, schwarzen Welt.

„Herr Lieutenant!" schrie es abermals, „wo ist der Herr Lieutenant?"

„Hier!" antwortete dieser mit seinem weittönenden Organ . . . „was giebt's Neues!"

„Die ganze dänische Kavallerie ist im Anzug!"

„Reite wieder zurück! — haltet euch, bis ich komme! . . . marsch, marsch!"

„Nun gilt's, Leute!" rief Padderow seinen Reitern zu; „jetzt wird eine Heldenthat verrichtet . . . schnell! Pferde los! . . . aufgesessen! . . . zwei Glieder formirt!"

Das war aber nicht so leicht mit den schweren, nassen Sachen; einer mußte dem andern helfen; aber dem letzten half niemand, der mußte sich schon allein in die Höhe quälen.

„Gewehr auf! . . . und nun drauf für König und Vaterland!"

Los ging es mit lautem Hurrahgeschrei; aber sie fanden gar nicht einmal ihre eigene Bedette, geschweige denn die dänische Kavallerie; einer fiel in ein Torfloch und fand sich später wieder ein, und zwei verirrten sich, die erst später wiederkamen in Kraulund, nachdem sie einen wunderlichen Ritt gemacht.

„Daß dich der Deuwel!" sagte Padderow, als er den Degen einsteckte. —

Solcher verunglückter Attacken kamen noch vier in dieser traurigen Nacht. Dann brach der Morgen herein, ein grauer, kalter, häßlicher Morgen.

Die Leute sahen aus, als wenn es ihre eigenen Gespenster wären; die Pferde, struppig und mit nassem Haar, nagten vor Hunger die Piketpfähle an.

Nun mußte doch die Ablösung kommen; aber die Ablösung kam nicht. Sie mußten rein vergessen worden sein. Im Frieden wäre man einfach zurückgeritten; hier hing aber die Sicherheit der Armee vom Bleiben ab. Nur über unsere Leichen darf der Düne gehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880509044/fragment/page=0001

waldeten Zinne begrenzt. Nach Südosten blickt man in das geschichtlich merkwürdige Thal der Unstrut, durch den Orlas begrenzt; besonders lieblich aber ist der Blick nach Osten, wo über dem Thal der großen Helme die Ausläufer des Harzes bis zur Unstrut herantreten, in ihren oberen Theilen bewaldet, während an ihrem Fuße wogende Aehrenfelder sich hinstrecken. Nach Nordosten hin liegt Stadt und Schloß Allstedt und Beyernaumburg vor uns, das uns ganz von Wald eingeschlossen erscheint, und mehr nach Norden blicken wir über den Höhenzug, der hinter Sangerhausen bis nach Rokla gleich einer grünen Wand sich hinzieht, in den in blauer Ferne sich verlierenden Harz.

Wollen wir in demselben Rundgange nach Einzelnheiten spähen, so fällt unser Blick zunächst auf den am Fuße des Berges gelegenen Friedhof mit der Soolquelle und der Salzklora und in gerader Linie weiter über Cachstedt, Borxleben nach der Kirchthurmspitze von Tilleda am Fuße des Kyffhäuser. Weiter sehen wir den Thurm der Oberkirche und die Hausmannsthurm-Ruine von Frankenhausen und am fernen Horizont auf der Bergkante der Hainleite den Possen bei Sondershausen, jedoch nur bei klarem Wetter und Sonnenschein. Ferner, zurückschauend, erblicken wir beim Vorort Schönfeld, Ringleben, Esperstedt, Seehausen, und den Windungen der Unstrut folgend, Bretleben, den Flecken Oldisleben, über diesem am Saume des Waldes die Oekonomiegebäude des ehemaligen Klosters Oldisleben und darüber die Ruinen der Sachsenburg. An besonders klaren Tagen tritt zwischen der Hohen Schrecke und Hainleite, noch über dem Steigerwald bei Erfurt, am fernen Horizont sogar der Inselsberg in den Gesichtskreis und das Fernrohr läßt sogar das Haus auf ihm erkennen. Mehr nach Süden uns wendend, liegt zu unseren Füßen inmitten seiner Weidegärten das Städtchen Artern mit seinen eintönigen Ziegeldächern, dem altersgrauen Bitithurm, dem Stadtkirchenthurm, dem Kunstthurm ꝛc.; leicht in die Augen fällt die Saline mit ihren rauchenden Schloten, der Port, die Brauerei, die Zuckerfabrik, die Reuß'sche Maschinenfabrik und der Bahnhof. Der Chaussee folgend, treffen wir auf Reinsdorf, Gehofen; den Windungen der Unstrut folgend auf Ritteburg, Naustz, Dorf und Kloster Dondorf, Hechendorf, Stadt und Schloß Wiehe, Allerstedt, Wolmirstedt, Bucha, die Thurmspitze von Schönewerda, Etzmannsdorf, Bottendorf und weit im Hintergrunde am Horizont das Gasthaus zur Wespe auf dem Orlas, die Steinklebe und die Berge bei Pitzenburg. Das Helmethal aufwärts, schweift der Blick über Heygendorf, Schafsdorf, Nicolausrieth und Mönchpfiffel und findet einen Ruhepunkt in Stadt und Schloß Allstedt.

Die Zahl der Ortschaften, welche wir von unserem Standpunkte überblicken, ist hiermit nicht erschöpft, man sieht aber auch aus der obigen lückenhaften Aufzählung wie weit der Rundblick vom Arterner Weinberge ist, und nicht ist es dieser Rundblick allein, er schließt auch eine Menge landschaftlicher Schönheiten ein und ist für uns darum fesselnder, als der Rundblick von höheren Bergkuppen zu sein pflegt, weil dort dem Auge zahlreiche Einzelnheiten entrückt sind.

Der „Weinberg" hat seinen Namen vor Jahrhunderten erhalten, zu einer Zeit, wo er noch Weinberg war, und zwar ist der ganze Höhenzug bis Cachstedt zum Weinbau benutzt worden. Es ergiebt sich dies nicht nur aus alten Urkunden und Nachrichten, sondern auch aus noch heute gebräuchlichen Flurbezeichnungen. So z. B. giebt es noch heute einen „Weinberg im oberen Thalfeld", und eine Urkunde vom 4. Nov. 1477 bezeugt, daß die Grafen von Mansfeld und Hohnstein im „Vorwerk zu Artern" (jetzt das alte Schloß) ein gemeinsames Kelterhaus hatten. Auch ist noch eine vom 5. Nov. 1576 datirte Bestallung eines gräflichen Winzers, Lorber mit Namen, vorhanden, die wir, da sie in mehr als einer Hinsicht interessant ist, hier einschalten:

Auf heute Montags nach aller Heiligen Anno 1576 ist Hans Lorber der alt und neue Weinberg sampt den zweien Aekern des kleinen Berges (östlich vom Weinberg an der langen Hohle, jetzt Ballauf, wurde später von dem Grafen dem Dekan geschenkt) 3 Jahre lang zu arbeiten verdinget. Soll und will solche Berge jedes Jahr mit den Schnit einer Hacken „zueruen" zu Laub binden und was aller daran zubehörigen Arbeit mehr findt mit allen treuen Fleiß arbeitten, auch die Hafft zäun schneiden und jedes zu rechter gebürlicher Zeit thun und versorgen. Gegen solche Arbeit ist ihm 36 Gulden ahn Gelde und 15 Scheffel Rocken jegliches Jahr besonders zu Lohn zugelagt, ferner von einem Fuder Mist zu „sturpfen" und einzubringen 15 Pf., von 100 Fechtern zu machen 18 Pf. und von 100 auszubussen 3 Groschen, die Reben aber sollen dem Ampt allein bleiben. Actum Ampt Artern.

Die Anlagen auf dem Plateau des Berges, welcher hauptsächlich aus Buntsandstein und Rogensteinlagern sich zusammensetzt, umfassen einen Flächenraum von 10 Morgen und bestehen zur Zeit in zwanzigjährigem Buschwald, in welchem alle Baumarten vertreten sind. Gute Wege, die dann und wann einen Durchblick gewähren, winden sich hindurch, auch Ruhepunkte, Lauben, Pavillons ꝛc. finden sich angemessen vertheilt.

Schon oben ist der Arterner Soolquelle gedacht worden, die im Friedhof aus dem dort zutage stehenden Gyps entspringt. Sie liefert 125 Kubikfuß Soole in der Minute, die 8 Grad Wärme und 3,15 Proz. Salzgehalt hat. In der dortigen königl. Saline sind 8 Badezellen eingerichtet und entsprechend ausgestattet, und werden hier auch Sool-Dampfbäder verabreicht.

Seit langen Jahren wird denn auch Artern unter die Badeorte gezählt, die Betheiligung freilich war bis dahin nur eine geringe; sie würde aber erheblich sich vergrößern, wenn die Annehmlichkeiten, welche das kleine Artern bietet, in weiteren Kreisen bekannt wären. Eine derselben, seinen „Weinberg", haben wir oben geschildert, aber nicht unerwähnt darf bleiben, daß man in dem kleinen Orte auch recht angenehm und billig wohnen kann. Hier hat man keine Sorge um die Wohnung, vielmehr Auswahl genug, gute Küchen findet man in den Gasthöfen zur „Goldenen Sonne" und zur „Goldenen Krone", dieselbe bietet auch der Gasthof „Zum Anker". Die beiden erstgenannten haben aber auch Gärten, wo man nachmittags und abends stets Gesellschaft und Unterhaltung findet. Und damit nicht genug, auch der Musikliebhaber, wenn er nicht gar zu hohe Anforderungen stellt, wird hier befriedigt werden, denn das Stadtmusikcorps ist gut. Kurz, Artern, die freundliche Landstadt, ist besser als sein Ruf, und hat auch das vor andern Badeorten voraus, daß es keine Kurtaxe und keine Abgabe von den Badegästen erhebt.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

* Halle, 4. Mai. Einem Berichte über unsere Montanindustrie entnehmen wir folgendes: Die Lage des Braunkohlenbergbaues hat sich seit 1882 wesentlich verschlechtert. Die Preise sind sehr erheblich gesunken, der Wettbewerb theils mit der Böhmischen Braunkohle, theils der einheimischen Werke untereinander, ist sehr viel stärker geworden, mit der Steigerung der einheimischen Produktion ist das Angebot namentlich hinsichtlich der Briketts sehr gewachsen. Gewiß ist seit etwa zwei Jahren die sächsisch-thüringische Mineralöl- und Paraffin-Fabrikation, welche auf der Verwertung der Braunkohle beruht, im entschiedenen Niedergange und gegenwärtig in sehr bedrohter Lage. Aus allen diesen Ursachen ist der Ertrag des Braunkohlenbergbaues sehr gefallen und Unternehmungslust zu neuen Anlagen und zu Ausgaben, von welchen ein Erfolg nicht so bald zu erwarten steht, nur selten vorhanden. Dies Urgument der Verhältnisse äußert sich auch in der gegenwärtigen Lage des fiskalischen Braunkohlenbergwerkes Langenbogen am Bahnhof Teutschenthal und der ihm benachbarten Braunkohlengruben, welche Privaten gehören. Auf Grube Langenbogen ist die Förderung im starken Rückgange. Während der Oekonomieplan für das Rechnungsjahr 1882/83 ein Förderziel von 1,112,000 hl (zu 75 kg) gleich 84,000 t vorsah, betrugt das Soll für 1887/88 nur 800,000 hl gleich 60,000 t und für 1888/89 wird es voraussichtlich auf 700,000 hl herabgesetzt werden. Schon in diesem Jahre wird wahrscheinlich die Förderung letzteren Betrag nicht erreichen. Allerdings ist dies wesentlich eine Folge der Absatzverringerung in den zur Theer- ꝛc. Fabrikation geeigneten Schweelkohlen, allein auch nach den sog. Feuerkohlen, welche zum größeren Theil an eine bei der Grube gelegene Naßpreßanstalt abgegeben, zum kleineren im rohen Zustande an verschiedene Abnehmer verkauft werden, hat die Nachfrage gegen früher bedeutend abgenommen. Die Bahn nach Salzmünde giebt der Grube zur Anlage neuer Förderpunkte keine Gelegenheit, weil die Linie hart an der östlichen Grenze entlang geführt ist, wo der bunte Sandstein und an einzelnen Stellen der Muschelkalk, nicht aber die Braunkohlenformation auftritt. In der Richtung nach der Saale hat bisher so gut wie gar kein Absatz seitens des fiskalischen Werkes stattgefunden. Nur einmal, vor mehr als 5 Jahren, sind einige Wagen Braunkohlen nach Krönnern versandt worden, doch ist dies nur eine Probesendung gewesen, auf welche fernere Bestellungen nicht erfolgt sind. Zu der Wasserversendung auf der Saale werden diejenigen Gruben, welche nicht unmittelbaren Anschluß dahin haben, mit den Gruben der Pfännerschaft bei Löderburg und des Neugluckner Vereins bei Nietleben, welche durch unmittelbare Grubenbahnen mit Verladestellen an der Saale in Verbindung stehen, nicht konkurriren können. Im Jahre 1886 sind aus dem Bergreviere westlich Halle, welches eine Förderung von 1,252,020 t Braunkohlen gehabt hat, 43,628 t (gleich 3,23 Proz.) jedenfalls zumeist von zwei Gruben, welche direkte Wasserverbindung haben, und aus dem Bergrevier östlich Halle mit 1,984,721 t Förderung 16,200 t Braunkohlen (gleich 0,82 Proz.) versrachtet worden. Während also damals seitens der Bergbehörde und der Bergwerksbetheiligten die geplante Verbindung der Halle-Kuseler Bahn mit der Saale bei Salzmünde mit Freuden begrüßt wurde, glauben dieselben jetzt an dieser Verkehrserleichterung keinen Antheil nehmen zu sollen und haben der königl. Eisenbahn-Direktion in Frankfurt a/M. erklärt, von größeren Anlagen an der Saale bei Salzmünde vorläufig Abstand zu nehmen und empfehlen dieselben zunächst nur so einzurichten, daß die Verbindung mit dem Flusse durch einen Strang hergestellt wird, an welchen später bei etwa eintretendem Bedarf die in Aussicht genommenen größeren Verladevorrichtungen für den Umschlagsverkehr angeschlossen werden können.

Abfahrt der Eisenbahnzüge von Halle.

Thüringen: 5.40 V — * 7.45 V — 10.15 V — † 11.36 V — 2.5 N — * 5.30 N — 6.5 N — 9.40 N (bis Erfurt) — † 11.1 N.
Leipzig: 3.10 V — § 4.20 V — § 6.34 V — *7.38 V — § 8.25 V — 10.15 V — § 11.40 V — 1.40 N — § 3.20 N — * 5.8 N — § 6.15 N — 7.15 N — 9.5 N — * 10.47 N — § 11 N.
Magdeburg: 7.19 V — 9.51 V — § 10.50 V — * 11.31 V — 1.24 N — 3.8 N — 5.50 N — 8.33 N — * 10.30 N.
Nordhausen-Kassel: 5.10 V — § 7.50 V (bis Eisleben) — 9 V — * 11.43 V — § 12.50 N (bis Eisleben) — 2 N — 5.50 N — 9.30 N (bis Nordhausen) — * 10.37 N.
Berlin: † 4.36 V — 7.25 V — *9.18 V — 11 V — 1.40 N — † 5.39 N — 6 N — * 9.24 N — § 10.20 N (bis Bitterfeld).
Coran-Guben: 7.40 V — 11.42 V (bis Falkenberg) — * 1.33 N. — 7.20 N (bis Finsterwalde).
Halberstadt: 7.40 V — 11.35 V — 3.5 N — 6 N — 9.25 N

Ankunft der Eisenbahnzüge in Halle.

Thüringen: † 4.29 V — 7.7 V (von Erfurt) — * 9.13 V — 10.28 V — 1.9 N — 5.15 N — * 5.32 N — 8.8 N — * 9.8 N — 10.56 N.
Leipzig: § 5.37 V — 7.9 V — § 8.42 V — 9.43 V — § 11.7 V — * 11.28 V — *1.12 N — 2.52 N — § 4.27 N — 5.31 N — § 7.37 N — 8.23 N — § 8.57 N — * 10.27 N — 12.3 N.
Magdeburg: 2.53 V — * 7.29 V — 8.52 V (von Köthen) — 10.2 V — 1.26 N — * 5.3 N — 6.56 N — 8.58 N — * 10.41 N.
Nordhausen-Kassel: 6.55 V (von Nordhausen) — *7.14 V — 10.5 V — § 12.30 N (von Eisleben) — 1.13 N — 5.13 N — § 7.10 N (von Eisleben) — * 8.55 N — 10.35 N.
Berlin: 4.21 V — 8.20 V (von Bitterfeld) — 10.3 V — † 11.30 V — 2.50 N (von Bitterfeld) — *5.24 N — 5.44 N — 8.56 N — † 10.51 N.
Coran-Guben: 7.4 V (von Falkenberg) — 1.7 N — *7.9 N — 10.13 N (von Falkenberg).
Halberstadt: 7.5 V (von Krönnern) — 8.7 V — 10.5 V — 1.16 N — 4.55 N — 8.50 N.

† Schnellzug 1. und 2. Klasse. * Schnellzug 1. bis 3. Klasse. § Lokalzug 2. bis 3. Klasse ohne Gepäckbeförderung.

Omnibus-Fahrten.

Nach Dölau und Salzmünde, Postomnibus, täglich zweimal: 1. Fahrt. Abfahrt 6 Uhr früh (Ankunft in Salzmünde 7¼ Uhr vorm.) Rückfahrt von Salzmünde 8¼ Uhr vorm. (Ankunft hier 10 Uhr vorm.). 2. Fahrt: Abfahrt 3 Uhr nachm. (Ankunft in Salzmünde 4¼ Uhr nachm.) Rückfahrt von Salzmünde 5¼ Uhr abends (Ankunft hier 7¼ Uhr abends).

Der Tag verstrich unter grausamer Qual.

Alle Augenblicke eine Meldung, und auf jede Meldung zwei Reiter ins Vorterrain geschickt.

Und immer waren sie mit dem Bescheid zurückgekommen, daß es eine alte Kuh gewesen oder ein Haufen Torf.

Es dunkelte abermals der Abend herein, nachdem der Tag eigentlich gar nicht hell geworden. Der Wind blies dichteres Gewölk zusammen und der Regen strömte wie ein Wolkenbruch.

Da patschte es im Wasser wie Rosseshuf, und es klirrte und klang, als wenn Kavallerie im Anzuge wär.

„Wir sind umgangen, Herr Lieutenant!" rief der Unteroffizier . . . „man kommt uns in den Rücken!"

„Pferde abbinden!" kommandirte Padderow . . . „Aufsitzen! . . . Rechtsumkehrt Aufstellung nehmen! . . . Gewehr auf! . . . Zur Attacke! . . . Marsch, marsch! . . . Na warte! Das soll euch jetzt vergolten werden! . . . Keinen Pardon gegeben, Kürassiere! . . . Alles niedergehauen mit Stumpf und Stiel!"

Dann rasselte es los; Padderow mit hochgeschwungenem Pallasch voran, die anderen wuthentbrannt hinterdrein.

Sie kamen aneinander, daß es krachte; schwere Hiebe fielen auf die nassen Mäntel oder auf den harten Helm; der dicke Offizier war mit einem feindlichen Reiter im heftigsten Einzelkampf.

Dabei feuerte er aber immer seine Leute an:

„Keinen Pardon gegeben, Kürassiere! . . . Alles niedergehauen bis auf den letzten Mann!"

„Padderow!" rief im selben Moment sein wuthentbrannter Gegner . . . „bist du denn ganz des Teufels? . . . Wir sind die Ablösung! . . . Wenn du uns alle todtgeschlagen hast, mußt du wieder zurück auf die Feldwache!"

Die Rede wirkte wie ein Donnerschlag auf den ritterlichen Herrn; der zum mächtigen Streich erhobene Pallasch fiel leise klatschend auf den Mantelkragen, und anstatt der aufreizenden Worte stieg ein herzzerreißender Seufzer aus der gequälten Brust.

Die Kürassiere hatten jetzt ebenfalls ihren Irrthum eingesehen und tranken einen Freundschaftsschnaps miteinander. Das that der armen ausgehungerten Mannschaft wohl; das war Lebenswasser für die verschmachtende Brust.

Nasewitz reichte dem dicken Freunde ebenfalls die volle Flasche, der sie zur Hälfte leer trank . . . dann nahm der andere sie ihm aber wieder weg.

„Erlaube mal . . . so ist das nicht gemeint!" sagte er . . . „ich will auch noch etwas übrig behalten für die kalte Nacht . . . Du kommst ins warme Bett und ich in die pontinischen Sümpfe."

„Gelab dich wohl!" sagte Padderow, „ich wünschte, ihr wär't Dänen gewesen."

„Ich nicht!" warf Nasewitz ein.

„Dann lägt ihr jetzt wie Brei am feuchten Boden!"

„Davon bin ich vollständig überzeugt . . . Du hast mir da eben einen Hieb über die faule Ader gegeben, der nicht von schlechten Eltern war . . . Gute Nacht also!"

„Recht angenehme Ruhe wünsch' ich."

„Und schicke den alten Grafen rechtzeitig zur Ablösung . . . er ist so vergeßlich . . . Dich hatte er auch vergessen . . . des schlechten Wetters wegen soll er schon morgen früh kommen . . . Du hast freilich ein bischen länger aushalten müssen."

„Das weiß Gott! . . . kannst dich übrigens drauf verlassen, daß er zur Stunde hier sein wird."

„Hab' Dank dafür!"

„Nicht Ursach'."

„Wo hast du denn Wache aufgestellt."

„Hundert Schritt von hier . . . wo du die Piketpfähle finden wirst . . . sie können stehen bleiben" . . .

Plötzlich fiel ihm aber etwas Schreckliches ein.

„Herrje!" sagte er . . . „über deine Attacke habe ich ja meine Vedetten vergessen . . . wenn die nur nicht verhungert sind . . . drei andere Mann sind mir schon abhanden gekommen . . . hast du vielleicht 'nen Trompeter bei dir?" . . .

„I, Gott bewahre!"

„Schade! dann wollen wir alle schreien; sonst hören sie's nicht." . . .

Dann brüllten sie gegen den Sturm an: „Vedetten zurück!" bis sie endlich angepatscht kamen.

Dann trennten sich die beiden Freunde; der eine ritt hierhin und der andere dorthin; der gegen Sturm und Regen ritt, dem verging die Lust, und den das Unwetter von hinten faßte, der bekam den Hexenschuß.

Padderow wäre beinah an Kraulund vorbeigeritten, so finster war die Nacht; zum Glück ritt aber ein Kürassier gegen ein Haus; daran merkte man es.

Wohin nun aber in dem schwarzen Sack? Rechts oder links? . . . Wenn man hier nicht Bescheid wußte, kann man schließlich wieder aus dem Loch hinaus und ertrank elendiglich in einem Torfstich.

„Holla! schrie Padderow deshalb . . . „ist hier niemand auf der Straße?"

„Jawoll, Herr Lieutenant!" tönte es zurück . . . „Sie sind ja wohl der Herr Lieutenant von Padderow?"

„Natürlich bin ich's! . . . Weißt du vielleicht, wo mein Quartier ist?"

„Jawoll, Herr Lieutenant, immer gerade aus, dann rechts um die Ecke."

„Ja, wenn ich wüßte, wo 'ne Ecke wäre." . . .

Der Mann kam heran und nahm das Pferd am Zügel . . .

„So, Herr Lieutenant . . . kommen Sie nur immer mit!"

„Auseinanderreiten!" befahl Padderow . . . „sucht euer Loch, so gut ihr könnt." . . .

Man hörte einen hierhin patschen, und den andern dahin; der Herr Lieutenant patschte aber seinen eigenen Weg.

„Hier wäre nun Ihr Quartier, Herr Lieutenant," . . . sagte der Kürassier; „ich werde das Pferd in den Stall bringen . . . hier in die Thür hinein und dann gerade aus.

Dann patschte er mit Bucephalus ab.

Die Thür hatte nun der ritterliche Herr; aber die war ja so groß, wie er sonst nie eine gesehen.

Was mußte denn das für ein Haus sein, das solche Thür hatte?

Und wie schwer das aufging! — Allerdings stand der Wind gerade darauf und preßte sie an.

Nun machte er aber eine gewaltige Kraftanstrengung und kam gerade mit knapper Not hinein.

Hätte er einen Moment länger gebraucht, würde er zwischen beiden Flügeln breit gequetscht sein.

Drin war er also; nun ging's mit vorgestreckten Händen ans Tappen, damit er nicht etwa in einen Spiegel liefe oder gegen ein Spind.

Pardauts! Da lag er. Aber er fiel weich, beinahe wie auf Daunen . . . dann kam ihm etwas in die Nase, und er mußte dreimal hintereinander niesen.

„Prost!" sagte beim drittenmal eine Stimme.

Padderow dankte; dann fragte er, wer da sei.

„Schmurgel! . . . ich liege ja mit dir zusammen . . . hat man dir das nicht gesagt?"

„Freilich! . . . Wo sind wir denn hier?"

„Auf dem Scheunflur . . . im Häcksel . . . lege dich nur neben mich . . . es ist ganz warm . . . in der Stube roch es so komisch." . . .

„Aha!"

Dann schnallte Padderow den Küraß ab, ebenso den Pallasch und legte den schweren Helm beiseit.

„Du bist wohl naß?" fragte der alte Graf nach einer Weile.

„Na, ich dächte!"

„Kann ich mir denken! . . . Das kommt von dem Regen! . . . jaja! . . . Gute Nacht!"

„Gute Nacht, alter Mensch!"

Es dauerte lange, ehe Padderow einschlief . . . der Frost schüttelte ihn fortwährend, und vor Klappern wachte er früh wieder auf.

Bald nachher schlug's vom Kirchthurm fünf . . . da mußte Schmurgel ja fort, zur Ablösung.

Mit vieler Mühe brachte er ihn endlich wach.

„Du! Alter! du mußt auf Feldwacht . . . es ist Zeit."

Schmurgel konnte sich noch gar nicht besinnen, so schlaftrunken war er.

„Auf Feldwacht! Ich habe dich ja eben abgelöst . . . Du bist ja hier." . . .

„Allerdings . . . aber du bist nicht da!"

Padderow hörte, wie der Graf sich den Kopf kratzte.

„Ja, wie ist denn das? . . . Ich war doch kommandirt, dich abzulösen!"

„Aber du hast es nicht gethan! . . . Nun ist Nasewitz draußen, und du mußt ihn hereinholen."

Schmurgel kratzte sich noch einmal den Kopf.

„Ja; dann wird's wohl nicht anders werden," sagte er dann . . . „ich habe gerade solch Reißen in die Beine!"

Gleich darauf kam der Bursche mit Licht, das der Wind gleich wieder auslies.

Der Bursche flog förmlich herein, so stürmte es draußen, und dann gab ihm der Thürflügel noch einen Schupps, daß er in das Häcksel fiel.

„Regnet's noch?" fragte der Alte.

„Ach, du himmlische Güte! . . . es ist alles ein See!"

Als er aufgestanden war, legte sich Padderow auf seine warme Stelle. Das that ihm wohl.

Zehn Minuten später hörte er Schmurgel abpatschen.

Draußen war schon sein Zug aufmarschirt; deshalb kommandirte er blos „Marsch!", und ab ging's.

Und es regnete! . . . Und der Sturm rüttelte an dem wackligen Bau!

(Forts. folgt.)

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880509044/fragment/page=0002